Sammlung Neuer Oden und Lieder.



Zweyter Theil.

Hamburg, bey Johann Carl Bohn. 1744.

Vorbericht.

Zu einer neuen Sammlung meiner vielleicht überflüssigen Oden und Lieder würde mich schwerlich entschlossen, und noch weniger einige, die ich in längst verflossenen und fast vergessenen Zeiten verfertiget, dazu hervorgesuchet haben, wenn ich nicht zugleich das Vergnügen hätte, dem Leser, aus dem neunten Bande der Histoire de l'Academie des Inscriptions & belles Lettres, des gelehrten De la Nauze zwo beliebte Abhandlungen von den Liedern der alten Griechen in einer schönen Uebersetzung zu liefern. Diese ist, schon vor zwey Jahren, von dem Herrn Ebert abgefasset worden, der sowohl durch Kenntniß der besten Sprachen und gründliche Wissenschaft, als durch lebhaften und echten Witz in einem Alter bereits ein Muster ist, in welchem so viele kaum glücklich nachzubilden anfangen. Es würde zwar, meines Erachtens, wo nicht Dank verdienen, doch [*2b] wohl keiner Entschuldigung bedürfen, wenn man, durch freye Nachahmungen, unsere Dichter auf die anmuthigen Spuren des lyrischen Schönen weiter zu bringen versuchte, das uns in den angenehmsten Oden der Alten oder in den gefälligsten Liedern der Neuern oder der Ausländer rühret, welche den Deutschen gleichsam vorgesungen haben. Gleichwohl habe ich in den fünf und zwanzig Liedern dieser Sammlung beyden nicht verhaftet seyn, sondern meinem Geschmack oder Eigensinn gänzlich folgen und nur in einem einzigen nachahmen wollen, das die Kenner des Horaz sogleich von allen übrigen unterscheiden werden. Hamburg, den 3ten Jul. 1744.

Inhalt.

Nachlese.

HORATIVS.

Musis amicus, tristitiam & metus
Tradam protervis in mare Creticum
Portare ventis.

[Es folgen im Original die auch in der Einleitung S. XII erwähnten Abhandlungen des De la Nauze von den Liedern der alten Griechen, auf deren Wiedergabe an dieser Stelle verzichtet wurde, da sie, vom musikhistorischen Standpunkt betrachtet, nichts von Bedeutung enthalten und dazu noch bei ihrem großen Umfange (das Original umfaßt 40 Druckseiten!) über Gebühr viel Raum beanspruchen würden. Hier kurz ihr Inhalt: Nach einigen einleitenden Bemerkungen über Namen, Alter und Bedeutung der Lieder im allgemeinen und im besonderen bei den Griechen wird in einem ersten Teil von den Tischliedern gehandelt, den sogenannten Skolien, deren Ursprung und mannigfacher Gebrauch eingehend erörtert wird. Der zweite Teil handelt in erster Linie »von den Liedern, die gewissen Hantierungen eigen waren«, also von den Arbeitsliedern. Als solche werden genannt: Hirtenlieder, das Lied der Tagelöhner, der Schnitter, der Wasserholer, der Müller, der Leinweber, der Wollarbeiter, der Säugammen und der Bader. Schließlich werden noch Lieder zu besonderen Gelegenheiten erwähnt, wie Liebes-, Hochzeits- und Trauerlieder; unter den letzteren wird besonders des Linos gedacht als eines Liedes, das zu allen Zeiten gesungen worden sei. Anm. d. Herausgebers.]

1. An die Freude.



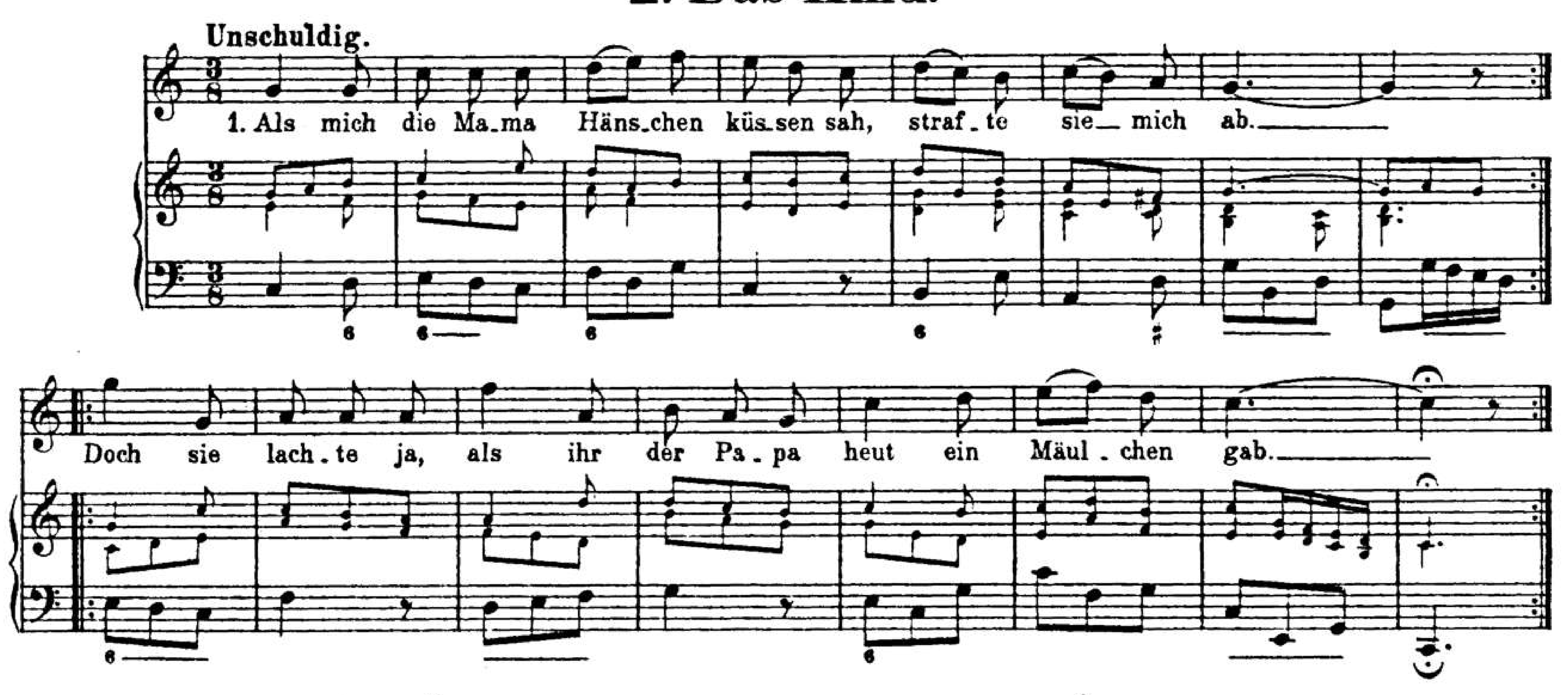
2.
Muntre Schwester süßer Liebe!
Himmels-Kind!
Kraft der Seelen! Halbes Leben!
Ach! was kann das Glück uns geben,
Wenn man dich nicht auch gewinnt?

3.
Stumme Hüter toter Schätze
Sind nur reich.
Dem, der keinen Schatz bewachet,
Sinnreich scherzt und singt und lachet,
Ist kein karger König gleich.

4.
Gib den Kennern, die dich ehren,
Neuen Mut;
Neuen Scherz den regen Zungen,
Neue Fertigkeit den Jungen
Und den Alten neues Blut.

5.
Du erheiterst, holde Freude,
Die Vernunft.
Flieh, auf ewig, die Gesichter
Aller finstern Splitterrichter,
Und die ganze Heuchlerzunft!

2. Das Kind.



2.
Warum lehrt sie mich:
Mädchen! machs wie ich?
Sieh was andre sind.
Nun ich solches tu,
Schmält sie noch dazu:
Ach ich armes Kind!

3.
Schwestern! sagt mirs fein:
Ist mir, weil ich klein,
Noch kein Kuß vergönnt?
Seht! ich wachse schon,
Seit des Nachbars Sohn
Mich sein Schätzchen nennt.

3. Die Alte.



2.

Zu meiner Zeit
Befliß man sich der Heimlichkeit.
Genoß der Jüngling ein Vergnügen,
So war er dankbar und verschwiegen:
Und itzt entdeckt ers ungescheut.
Die Regung mütterlicher Triebe,
Der Fürwitz und der Geist der Liebe
Fährt oftmals schon ins Flügelkleid.
O schlimme Zeit!

3.

Zu meiner Zeit
Ward Pflicht und Ordnung nicht entweiht.
Der Mann ward, wie es sich gebühret,
Von einer lieben Frau regieret,
Trotz seiner stolzen Männlichkeit!
Die Fromme herrschte nur gelinder:
Uns blieb der Hut und ihm die Kinder.
Das war die Mode weit und breit.
O gute Zeit!

4.

Zu meiner Zeit
War noch in Ehen Einigkeit.
Itzt darf der Mann uns fast gebieten,
Uns widersprechen und uns hüten,
Wo man mit Freunden sich erfreut.
Mit dieser Neuerung im Lande,
Mit diesem Fluch im Ehestande
Hat ein Komet uns längst bedräut.
O schlimme Zeit!

4. Der Jüngling.



2.
Wir wachsen und, mit uns, die Triebe:
Denn unsrer Jugend gönnt die Liebe
Viel Unschuld; aber nicht zu viel.
Verstand kömmt freilich nicht vor Jahren;
Allein, was wir bereits erfahren
Ist gleichwohl auch kein Kinderspiel.

3.
Der Liebreiz, der uns früh verbunden,
Beschäftigt unsre frohen Stunden,
Und bringt dich wieder, güldne Zeit!
Zwar lehren wir und lernen beide;
Doch unsre Wissenschaft ist Freude
Und unsre Kunst Gefälligkeit.

4.
Ich will die besten Blumen pflücken,
Euch, Wunder der Natur, zu schmücken:
Dich, freies Haar, dich, schöne Brust!
Wir wollen, diesen Tag zu feiern,
Den allerschönsten Bund erneuern,
Den Bund der Jugend und der Lust.

5.
Dann soll ein Bad in sichern Flüssen,
Auf dieses Bad ein frisches Küssen,
Auf frische Küsse frischer Wein;
Auf Wein ein Tanz, bei Spiel und Liedern,
Mit regen Schwestern, muntern Brüdern:
Das alles soll mich heut erfreun.

6.
So fröhlich soll der Tag verstreichen!
Ihm soll kein Tag an Freude gleichen.
Nichts übertreff ihn als die Nacht!
Die Zeit erwünschter Finsternisse,
Die wacher Schönen stille Küsse
Den Müttern unerforschlich macht.

5. Der Alte.

Cornelius Gallus.
Turpe seni vultus nitidi, vestesque decorae,
Atque etiam est ipsum vivere turpe senem.
Crimen amare jocos, crimen convivia, cantus;
O miseri, quorum gaudia crimen habent!



2.
Die schmeichelnde Falschheit der lächelnden Erben
Verheißt mir das Leben und wünschet mein Sterben:
Ein fingernder Doktor besalbt mir den Leib:
Bald lärmet der Pfarrer, bald predigt mein Weib.

3.
Die warnenden Kenner der Wetter und Winde,
Die stündlichen Forscher: Wie ich mich befinde?
Die tränenden Augen, die keichende Brust
Entkräften den Liebreiz, verscheuchen die Lust.

4.
Nun soll mich doch einmal mein Leibarzt nicht stören.
Verjüngende Freunde! hier trink ich mit Ehren.
Weib, Pfarrer und Erben! nur nicht zu genau!
Hier frag ich nicht Pfarrer, nicht Erben, noch Frau.

5.
Im Beisein der Alten verstellt sich die Jugend:
Sie trinkt nur bei Tropfen: sie durstet vor Tugend:
Ich ehrlicher Alter verstelle mich auch:
Bezeche den Jüngling und leere den Schlauch.

6.
Mein Auge wird heller: wer höret mich keichen?
Ich suche der mutigen Jugend zu gleichen.
Und will, auch im Alter, bei Freunden und Wein,
Kein Tadler der Freuden, kein Sonderling sein.

6. Der verliebte Bauer.

Deutscher Bauertanz.



2.

Wie frei und weiß ist ihre Stirn
Und rot und frisch ihr Mund!
Wie glatt der Haarzopf meiner Dirn
Und ihre Brust, wie rund!
Ihr Aug' ist schwarz wie reifer Schlee:
Schier komm ich auf den Wahn,
Wann ich ihr lang ins Auge seh,
Sie hat mirs angetan.

3.

Ihr wißt, wie wir im Rosenmond
Die Maien hier gepflanzt.
Da ward der Füße nicht geschont,
Da hat sichs gnug getanzt.
Des Schaffers Tenne knarrte recht,
Wir schäkerten uns satt:
Der Hüfner Heinz und Hans, der Knecht,
Und Hartwig aus der Stadt.

4.

Den Vorreihn, Nachbarn, ließ man ihr:
Flugs rief sie mich herbei.
Beim Element! wie flogen wir
Nach Kilians Schalmei.
Wann Hanne nur in Schaukeln schwebt,
Wie mutig steigt ihr Schwung!
Und wann sie sich im Tanzen hebt,
Wie schön ist jeder Sprung!

5.

Allein, beim Kehraus glitschte sie;
Doch ich ergriff sie stracks;
Und dafür sah ich auch ein Knie,
Das war so weiß als Wachs.
Des Pfarrers Muthe schimpft aus Neid
Und zwackte mich gar an.
Ich sprach: Mensch, laßt mich ungeheit
Und kneipt den Leiermann.

6.

Mein Liebchen ging mit mir ins Feld:
Ich half ihr übern Zaun.
Da hab ich mich nicht mehr verstellt,
Sie war bei guter Laun.
Wir lagerten uns drauf ins Gras,
Wie Nachbarskinder tun;
Doch ich empfand, ich weiß nicht was,
Das ließ mich gar nicht ruhn.

7.

Gnug, daß sie mich ihr Büfchen hieß,
Mir Hand und Guschel reicht'
Und mir ein saftig Schmätzchen ließ,
Dem auch der Most nicht gleicht.
Ihr schmuzelt? Denket was ihr wollt.
Glaubt, daß sie euch nur neckt,
Und daß ihr nicht erfahren sollt,
Was Hannens Mieder deckt.

8.

Die Edelfrau ist zart und fein;
Mein Mensch ist wohl so schön.
Sollt ich nur ihr Leibeigner sein,
Den Dienst wollt ich versehn.
Ihr, die ihr gern was Neues wißt,
Das euch die Ohren kraut,
Hört, was ihr alle wissen müßt:
Sie ist schon meine Braut.

9.

Der Herr Magister merkt schon was:
Bring ich den Decem hin,
So fragt er mich ohn Unterlaß:
Ob ich verplempert bin?
Und wann sie in die Kirche tritt,
So singt er, glaubt es mir,
Noch weniger als sonsten mit,
Und schielt und gafft nach ihr

10.

Die Hochzeit soll auch bald geschehn,
Noch vor der Erntezeit.
Da sollt ihr manchen Luftsprung sehn,
Der Leib und Seel erfreut.
Die ganze Dorfschaft komme mir,
Sie soll willkommen sein;
Und ich versprech euch Kirmißbier
Und guten Fernewein.

7. Der Nutzen der Zärtlichkeiten.



2.	3.	4.
Lächelt, muntre Schönen!	Land und Volk regieren,	Mächtigen und Reichen
Unsern Ernst zu höhnen:	Ganze Heere führen,	Will kein Schäfer gleichen:
Singt in süßen Tönen;	Sich mit Purpur zieren,	Ihrer Vorzugszeichen
Jeder Ton entzückt.	Hemmt die Sorgen nie.	Lacht der Hirten Zunft.
Bürden, die dem Leben	Seht der Hirten Freuden,	Eintracht, Spiel und Scherzen
Qual und Schwermut geben,	Die auf sichern Weiden	Schützen ihre Herzen
Kann ein Scherz oft heben:	Große nicht beneiden.	Vor den eiteln Schmerzen
Auch der Scherz beglückt.	Wie vergnügt sind die!	Stolzer Unvernunft.

8. Der Wein.



2.	3.	4.
Niemals glühten	Überzogen	Deinentwegen
Rechabiten,	Regenbogen	Kam der Segen,
Edler Most! von dir.	Gleich das Firmament:	Wuchs der erste Wein.
Aber, Weinerfinder,	So ward deiner Freude	Nach den Wasserfluten
Noah! deine Kinder	Mehr als Augenweide,	Konnte nichts den Guten
Zechten so, wie wir.	Ihr ward Wein gegönnt.	Größern Trost verleihn.

9. Grenzen der Pflicht.



2.
Die seltnen Fürsten Götter heißen,
Die sich der Menschenhuld befleißen,
Das will die Pflicht:
Doch die mit Götternamen zieren,
Die weibisch oder wild regieren,
Das will sie nicht.

3.
Nicht widersprechen und sich schmiegen,
Wann große Männer prächtig lügen,
Das will die Pflicht:
Doch glauben, was sie uns erzählen,
Doch glauben wo Beweise fehlen,
Das will sie nicht.

4.
Der Neuern Kunst und Witz verehren,
Zumal wann sie durch Muster lehren,
Das will die Pflicht:
Allein den großen Geist der Alten
Für unsrer Zeiten Anteil halten,
Das will sie nicht.

5.
Der Welt das Wasser anzupreisen,
Erlaubt man Ärzten oder Weisen,
Das will die Pflicht:
Allein des Vorrangs dich berauben,
Du freudenvoller Saft der Trauben!
Das will sie nicht.

6.
Die frommen Blicke nicht verschmähen,
Wo wir nur Zucht und Unschuld sehen,
Das will die Pflicht:
Doch deren Vorzugsrecht verkennen,
In welchen Lust und Jugend brennen,
Das will sie nicht.

7.
Die scharfen Mütter nicht belachen,
Die schlaue Töchter stets bewachen,
Das will die Pflicht:
Allein der Töchter List verraten,
Die das tun, was die Mütter taten,
Das will sie nicht.

8.
Den Alten, die uns bessern können,
Mehr Zehenden an Jahren gönnen,
Das will die Pflicht:
Allein zu ihremlängern Leben
Von unsermeine Stunde geben,
Das will sie nicht.

10. Der Morgen.



2.
Die Hügel und die Weide
Stehn aufgehellt,
Und Fruchtbarkeit und Freude
Beblümt das Feld.
Der Schmelz der grünen Flächen
Glänzt voller Pracht,
Und von den klaren Bächen
Entweicht die Nacht.

3.
Der Hügel weiße Bürde,
Der Schafe Zucht
Drängt sich aus Stall und Hürde
Mit froher Flucht.
Seht wie der Mann der Herde
Den Morgen fühlt
Und auf der frischen Erde
Den Buhler spielt.

4.
Der Jäger macht schon rege
Und hetzt das Reh
Durch blutbetriefte Wege,
Durch Busch und Klee.
Sein Hifthorn gibt das Zeichen;
Man eilt herbei:
Gleich schallt aus allen Sträuchen
Das Jagdgeschrei.

5.
Doch Phyllis Herz erbebet
Bei dieser Lust:
Nur Zärtlichkeit belebet
Die sanfte Brust.
Laß uns die Täler suchen,
Geliebtes Kind!
Wo wir von Berg und Buchen
Umschlossen sind.

6.
Erkenne dich im Bilde
Von jener Flur:
Sei stets, wie dies Gefilde,
Schön durch Natur.
Erwünschter als der Morgen,
Hold wie sein Strahl,
So frei von Stolz und Sorgen
Wie dieses Tal.

11. Die Liebe.



12. Die Nacht.



2.

Der schöne Mund, den man verehrt,
Bestrafet, zürnt gelinder,
Wird zärtlich, küßt geschwinder,
Wann nichts die sichern Küsse stört.
Ja, ja! die Nacht ist vorzugswert:
Sie dient und ist verschwiegen,
Und liefert dem Vergnügen
Den süßen Mund, den man verehrt.

3.

Der Tag hat, als ein falscher Freund,
Zu oft der Welt erzählet,
Was ihr die Nacht verhehlet,
Die Liebende nach Wunsch vereint.
Du bist der Sorg und Unruh feind
Und gönnest sie dem Tage,
Und widerlegst die Sage:
Du, holde Nacht, seist niemands Freund.

4.

Oft schränkt der strenge Tag uns ein;
Doch hält in schweren Stunden
Uns mancher Tag gebunden,
So muß die freie Nacht erfreun.
Das Glück vertraut und froh zu sein,
Das Glück zufriedner Herzen,
Die in der Stille scherzen,
Räumt uns der Tag nur selten ein.

5.

O Nacht, da nur der Scherz sich regt,
Da keine Neider lauschen,
Und nur die Küsse rauschen,
Wie sinnreich wirst du angelegt!
Wie wird der Liebesgott verpflegt,
Wann selbst die Huldgöttinnen
Auf sein Vergnügen sinnen,
Und nichts als Lust und Scherz sich regt.

13. Der Frühling.



2.
Du Stille voller Freuden!
Du Reizung süßer Lust!
Wie bist du zu beneiden,
Du Stille voller Freuden!
Du mehrest in uns beiden,
Die Sehnsucht treuer Brust,
Du Stille voller Freuden!
Du Reizung süßer Lust!

3.
Ihr schnellen Augenblicke!
Macht euch des Frühlings wert.
Daß euch ein Kuß beglücke,
Ihr schnellen Augenblicke!
Daß uns der Kuß entzücke,
Den uns die Liebe lehrt.
Ihr schnellen Augenblicke!
Macht euch des Frühlings wert.

14. Die Landlust.



2.

Es webet, wallt und spielet
Das Laub um jeden Strauch,
Und jede Staude fühlet
Des lauen Zephirs Hauch.
Was mir vor Augen schwebet,
Gefällt und hüpft und singt;
Und alles, alles lebet,
Und alles scheint verjüngt.

3.

Ihr Täler und ihr Höhen,
Die Lust und Sommer schmückt!
Euch, ungestört, zu sehen
Ist was mein Herz erquickt.
Die Reizung freier Felder
Beschämt der Gärten Pracht,
Und in die offnen Wälder
Wird ohne Zwang gelacht.

4.

Die Saat ist aufgeschossen
Und reizt der Schnitter Hand.
Die blättervollen Sprossen
Beschatten Berg und Land.
Die Vögel, die wir hören,
Genießen ihrer Zeit:
Nichts tönt in ihren Chören,
Als Scherz und Zärtlichkeit.

5.

Wie thront auf Moos und Rasen
Der Hirt in sanfter Ruh!
Er sieht die Herde grasen
Und spielt ein Lied dazu.
Sein muntres Lied ergetzet
Und scheut die Kenner nicht;
Gefälligkeit ersetzet
Was ihm an Kunst gebricht.

6.

Aus Dorf und Büschen dringet
Der Jugend Kern hervor,
Und tanzt und stimmt und singet
Nach seinem Haberrohr.
Den Reihentanz vollenden
Die Hirten auf der Hut,
Mit treuvereinten Händen,
Mit Sprüngen voller Mut.

7.

Wie manche frische Dirne
Schminkt sich aus jenem Bach
Und gibt an Brust und Stirne
Doch nicht den Schönsten nach.
Gesundheit und Vergnügen
Belebt ihr Aug und Herz,
Und reizt in ihren Zügen
Und lacht in ihrem Scherz.

8.

In jährlich neuen Schätzen
Zeigt sich des Landmanns Glück,
Und Freiheit und Ergetzen
Erheitern seinen Blick.
Verleumdung, Stolz und Sorgen,
Was Städte sklavisch macht,
Das schwärzt nicht seinen Morgen,
Das drückt nicht seine Nacht.

9.

Nichts darf den Weisen binden,
Der alle Sinnen übt,
Die Anmut zu empfinden,
Die Land und Feld umgibt.
Ihm prangt die fette Weide
Und die betaute Flur;
Ihm grünet Lust und Freude,
Ihm malet die Natur.

15. Der Kuß.



2.
Den Mund gab die Natur
Uns nicht zur Sprache nur:
Das, was ihn süßer macht,
Ist, daß er küßt und lacht.

3.
Ach, überzeuge dich
Davon, mein Kind! durch mich
Und nimm und gib im Kuß
Der Freuden Überfluß.

16. Mischmasch.

Ne perdas operam; qui se mirantur, in illos
Virus habe, nos haec novimus esse nihil.
Martialis, Lib. XIII. Epigr. 2.



2.
Freund! trinke getreu;
So wollen wir zwei
Circumdare brachia collo.
Verschreib mir vom Rhein
Fürtrefflichern Wein,
Et eris mi magnus Apollo.

3.
O dieser verjüngt
Den, der ihn besingt:
Corpusque animusque juvantur.
Auch ist er, mein Freund,
Der Liebe nicht feind,
Et in una sede morantur.

4.
Man lehret uns zwar,
Vielleicht ists auch wahr:
Tot sunt in amore dolores!
Dem sei wie ihm sei,
So bleibt es dabei:
Nostros agitamus amores.

5.
Es lebe dein Kind!
Wie ist es gesinnt?
Durus pater: ipsa severa?
Du seufzest ja hier,
Als sagtest du mir:
Nimium mihi casta Neaera.

6.
Doch Rheinwein und Scherz
Erfrischen das Herz,
Sensus animumque labantem.
Dein Gram wird ertränkt,
Wenn Phyllis dich kränkt,
Miserum si spernit amantem.

17. Unverdiente Eifersucht.*



2.
Ach! Elpin ist zu beneiden:
Fiel dem schlauen Schäfer ein;
Ja! ihr folgt ihm, süße Freuden!
In den lustgewohnten Hain,
Wo in jener Schatten Nacht
Ihm vielleicht die Hirtin lacht,
Die mein Herze sehnend macht.

3.
Mitten unter hohen Fichten
Traf Myrtill den Flüchtling an,
Der bereits in stillem Dichten
Voller Liebe saß und sann,
Bis sein fertiger Gesang
Mutig durch die Lüfte drang
Und den Hall zum Nachruf zwang.

4.
Muster, sang er, wahrer Güte!
Herz, das Treu und Huld belebt!
Gönne mir, daß mein Gemüte
Einsam deinen Wert erhebt.
Sag ich Neidern und der Welt
Minder als dein Lob erhält;
So vernehm es Wald und Feld.

5.
Mit wie zärtlichem Umfangen
Hat dein Arm mich oft ergetzt!
Und wie oft hat deine Wangen
Mein vergnügter Mund genetzt!
Selten hab ich was begehrt,
Das, sobald ich mich erklärt,
Du mir nicht mit Lust gewährt.

6.
O mit welchen treuen Küssen
Drücktest du mich an dein Herz!
Auch in eignen Kümmernissen
Scherztest du bei meinem Scherz.
Nur dein Lächeln und dein Kuß,
Die ich stets verehren muß,
Stillten allen Überdruß.

7.
Deine kluge Huld erblicken,
Deiner Liebe Regung sehn,
Das allein darf mich entzücken,
Das allein bleibt wunderschön:
Schön in deiner Seltenheit,
Schön in meiner Dankbarkeit,
Schön auf unsre Lebenszeit.

8.
Wahrheit, Zeugin meiner Triebe!
Leiste selber die Gewähr.
Sage: Für so große Liebe
Fällt die Gegenpflicht nicht schwer,
Sag ihr stündlich, daß ihr Bild,
Das mein ganzes Herz erfüllt,
Mehr bei mir, als alles, gilt.

9.
Eil ich, wann es Tag will werden,
In die herdenvolle Flur;
O so zeigen mir die Herden
Gleiche Wirkung der Natur:
Was auch ich von ihr erhielt,
Was die Zucht der Lämmer fühlt,
Wann sie mit den Schafen spielt.

10.
Nein! ich will mich nicht entfernen,
Weil mein Abschied sie betrübt;
Nein! ich will von ihr erlernen,
Wie man unaussprechlich liebt.
Ja ich will dir, kühler Hain!
Hiermit ihren Namen weihn,
Dieser Fichte Schmuck zu sein.

11.
Name! wachse mit den Rinden!
Wachse, Denkmal meiner Hand!
Werd auch in entlegnen Gründen
Jeder Hirtenschar bekannt!
Name! den ein Vorzug ziert,
Den von allen, die er rührt,
Keiner mehr, als ich, verspürt.

12.
Endlich eilt Elpin zurücke,
Da den lauschenden Myrtill
Dessen neubesungnes Glücke
Oft zur Mißgunst reizen will.
Scheelsucht, Ungeduld und Wahn
Heißt ihn, sich der Gegend nahn,
Wo Elpin den Schnitt getan.

13.
Sein Verdacht aus tausend Sachen
Zielte schon auf langen Gram;
Doch er selber mußte lachen,
Als er zu der Fichte kam:
Denn, sobald er sie besah,
Stand der Name Sylvia,
Seines Freundes Mutter, da.

* Diese Ode ist, im Jahre 1729, durch eine wirkliche Begebenheit veranlasset worden.

18. Das Beispiel.



2.

Uns treibt des Beispiels Gewalt:
Wir fassen Exempel gar bald.
Wann Alte sichs bringen,
Sich trinkend verjüngen,
So trinken wir Jungen uns alt.

Chor:

Wann Alte sichs bringen,
Sich trinkend verjüngen,
So trinken wir Jungen uns alt.

19. Die Vergötterung.



2.

Dichterinnen hießen Musen
Und entzückten Herz und Ohr.
Reifer Schönen volle Busen
Bildete die Ceres vor.
Die durch Jugend uns ergetzte
Schien, mit Recht, des Tempels wert,
Den man ihr als Heben, setzte,
Die der stärkste Held verehrt.*)

3.

Eine ward, in spröder Blässe
Und in strenger Häuslichkeit,
Hüterin der Feueresse
Und die Vesta jener Zeit.
Die durch Reiz und Unglücksfälle
Sich den Raub der Grobheit sah,
Ward in ihres Ehstands Hölle
Kläglich zur Proserpina.

4.

Majestätische Gebärden,
Hoheit, die sich nie vergaß,
Ließen die zur Juno werden,
Die so großen Geist besaß.
Krone, Szepter, Wolken, Pfauen
Mußten ihren Mut erhöhn;
Zum Exempel aller Frauen,
Die das Regiment verstehn.**)

5.

Ihr so wohlgepaarten Beide:
Schönheit und Empfindlichkeit!
Und auch du, o süße Freude!
Mund, der lächelnd Lust gebeut,
Rosen aufgeblühter Wangen,
Schlaue Blicke, lockigt Haar!
Ihr nur stellet dem Verlangen
Venus oder Phyllis dar.

6.

Phyllis! ja, in jenen Zeiten,
In der alten Götterwelt,
Wären deinen Trefflichkeiten
Gleichfalls Opfer angestellt:
Gleichfalls würden deinen Wagen
Tauben oder Schwäne ziehn,
Dich die Liebesgötter tragen
Und mit dir nach Paphos fliehn.

*) Einigen Lesern sind gewisse Anmerkungen nötig und hoffentlich angenehm, die in Ansehung anderer überflüssig sein würden; als, bei diesen Zeilen: daß die Alten Weisheit und Wissenschaft in der Minerva, das Getreide und die Fülle in der Ceres, die weibliche Jugend aber in der Hebe verehret haben, welche mit dem Herkules, als der männlichen Stärke, vermählet worden.

**) Juno war die Königin der Götter, die keusche Vesta Göttin des Feuers. Die schöne Proserpina ward von dem ungestalten Pluto entführet, dem Regenten der Hölle und ungebrauchter Schätze.

20. Die Helden.



2.
Ihm folgt' Achill und leerte ganze Schläuche
Auf Brüderschaft mit andern Helden aus.
Geweihter Wein floß auf Patroklus Leiche,
Noch beßrer Wein floß beim Begräbnisschmaus. 2)

3.
War Calchas nicht ein hocherfahrner Zecher
Und, halb berauscht, ein Held im Prophezein?
Er trank, er riet, er weissagt' aus dem Becher
Und fand, wie wir, die Wahrheit in dem Wein. 3)

4.
Was tut Ulyss, der durch ein Abenteuer,
Alkinous! zu deinem Jahrschmaus kam?
Der weise Mann erwärmte sich am Feuer,
Bis man auch ihn an deine Tafel nahm. 4)

5.
Als Telemach, den Vater aufzusuchen,
Zum Nestor kam und diesen räuchern sah,
Sprach Pylos Fürst: Trinkt zu den Opferkuchen
Den Priesterwein, aufs Wohl von Ithaka! 5)

6.
Kaum hatt' er sich nach Sparta hinbegeben, 6)
So redte dort ihn Menelaus an:
Willkommen Prinz! versucht von unsern Reben:
Herrscht väterlich und trinkt als ein Tyrann.

7.
Minerva riet mit warnenden Gebärden
Dem Telemach die wilde Trinksucht ab,
Und trank doch selbst, um nicht erkannt zu werden,
Die Stutzer aus, die ihr Atrides gab.

8.
Kambyses dankt und opfert dir, o Sonne!
Nicht, weil dein Lauf durch Stier und Wage streift;
Er nannte dich die Stifterin der Wonne,
Nur weil durch dich die edle Traube reift.

9.
In Spanien blieb, bei der Liebe Winken,
Ein Scipio dem süßen Wein getreu,
Und gab gar bald, ihn ungestört zu trinken,
Das schönste Kind der Kriegsgefangnen frei. 7)

10.
Roms Phokion, das Muster alter Strenge,
Auch Cato hat zu seinem Trunk gelacht.
Er heiligte, bei der Geschäfte Menge,
Den Tag dem Staat und seinem Wein die Nacht. 8)

11.
Fürst Hermann trank, wie deutsche Helden pflegen,
Wann Land und Hof und auch Thusnelde schlief,
Dem Morgenstern aus seinem Helm entgegen,
Eh ihn der Tag in Feld und Lager rief.

12.
Die Ritterschaft des Artus zu verbinden, 9)
Ersann er selbst Getränke voller Kraft;
Die Königin, um gleichfalls zu erfinden, 10)
Erfand, beim Spiel, des Königs Hahnreischaft.

13.
Was tat der Held, der einst mit Haut und Knochen
Sechs Pilger fraß, der Fürst Gargantua?
Er war kaum halb der Mutter Ohr entkrochen,
So rief er schon: Ist nichts zu trinken da? 11)

1) Die Erziehung des Achilles, eines Sohnes der Meergöttin Thetis, ward dem Centaur Chiron aufgetragen, der ein berühmter Wundarzt gewesen sein soll.
2) S. das 23. Buch der Ilias.
3) Calchas war ein angesehener Priester und Wahrsager der Griechen.
4) S. das 7. Buch der Odyssee.
5) Als Telemach und Minerva, in der Gestalt des Mentors, in Pylos ankamen, war Nestor mit einem Opfer beschäftiget, das er dem Neptun angestellet hatte, wie aus dem dritten Buche der Odyssee zu ersehen ist.
6) S. das vierte Buch der Odyssee.
7) S. den Valer. Max. im 4. B[uch], K[ap.] 3, und im sechsten, K. 9.
8) S. den Plutarch, im Leben des Cato, den er mit dem Phokion vergleichet, und den Plinius, im zwölften Briefe des dritten Buches.
9) Der auch den Juden nicht unbekannte König Artus oder Artur ist Stifter des uralten Ritterordens von der runden Tafel gewesen. Siehe Gryphii Entwurf der Ritterorden, S. 159 u. f.
10) BUCHANANUS, Rerum Scot. L. V. p. 155: Nec putatur Vanora, uxor Arcturi. novorum consiliorum fuisse ignara, ut, quae stupri consuetudinem cum Modredo crederetur habere.
11) Von seiner seltsamen Geburt und wie er sechs Pilger im Salat verschlucket hat, kann Rabelais im 6. und 38. Kap. des ersten Buches seines Gargantua nachgelesen werden.

21. Die Alster.



2.

Der Elbe Schiffahrt macht uns reicher;
Die Alster lehrt gesellig sein:
Durch jene füllen sich die Speicher;
Auf dieser schmeckt der fremde Wein.
In schwimmenden Nachen
Schifft Eintracht und Lust,
Und Freiheit und Lachen
Erleichtern die Brust.

3.

Das Ufer ziert ein Gang von Linden,
In dem wir holde Schönen sehn,
Die dort, wann Tag und Hitze schwinden,
Entzückend auf- und niedergehn.
Kaum haben vor Zeiten
Die Nymphen der Jagd,
Dianen zur Seiten,
So reizend gelacht.

4.

O siehst du jemals ohn Ergetzen,
Hammonia! des Walles Pracht?
Wann ihn die blauen Wellen netzen
Und jeder Frühling schöner macht:
Wann jenes Gestade,
Das Flora geschmückt,
So mancher Najade
Gefällig erblickt.

5.

Ertönt, ihr scherzenden Gesänge,
Aus unserm Lustschiff um den Strand!
Den steifen Ernst, das Wortgepränge
Verweist die Alster auf das Land.
Du leeres Gewäsche,
Dem Menschenwitz fehlt!
O fahr in die Frösche,
Laß uns ungequält.

6.

Hier lärmt, in Nächten voll Vergnügen,
Der Pauken Schlag, des Waldhorns Schall;
Hier wirkt bei Wein und süßen Zügen,
Die frohe Freiheit überall.
Nichts lebet gebunden
Was Freundschaft hier paart.
O glückliche Stunden!
O liebliche Fahrt!

22. Wünsche und Gesundheiten.



2.
Verehret anmutsvolle Blicke
Und ihre stumme Rednerkunst;
Und wünscht geliebten Augen Glücke
Und uns geliebter Augen Gunst.

3.
Die holden Lippen müssen blühen,
Die Jugend färbt und Scherz belebt;
Die nicht zu sehr dem Kuß entfliehen,
Um die der Kuß mit Freude schwebt.

4.
Viel Glück dem weiblichen Geschlechte,
Dir, hoffnungsvoller Jungfernstand!
Der Frauen ehelichem Rechte
Und jeder schönen Witwenhand.

5.
Ihr Schönen! die in dieser Stunde,
Ein holdes Glück uns zugesellt,
Trinkt oder schlurft mit frohem Munde:
Worauf? Auf das, was euch gefällt.

6.
Es leben die beliebten Alten,
Die Fröhlichkeiten günstig sind.
Ein Geist der Lust hat sie erhalten;
Der geh auf Kind und Kindeskind.

7.
O tränkt euch, jugendliche Kräfte!
Den Vätern besser beizustehn.
Laßt euch so wacker zum Geschäfte
Als mutig zum Vergnügen sehn.

8.
Wenn keine Lieb und Freundschaft wären,
Was hätt' uns Menschen nicht gefehlt?
Man singe jedem Tag zu Ehren,
Der aus Bekannten Freunde wählt.

9.
Es leben wohlgewählte Freunde!
Dies Glas soll ihnen heilig sein.
Lebt gleichfalls halb' und ganze Feinde!
Doch fern von uns, und ohne Wein.

10.
Vergnügter Stunden Angedenken
Macht diese Stunden doppelt schön.
Du Zeit, die wir der Freude schenken,
O laß dich öfters wieder sehn.

11.
Du Pfand des Glückes, güldner Friede!
O kehr in Deutschland wieder ein!
So trinken wir, bei manchem Liede,
Mit ausgesöhnten Feinden Wein.

12.
Uns treffe nie der Fluch der Zeiten,
Wo gut Getränke bitter ist,
Und man beim Wein der Fröhlichkeiten,
Des Singens und des Klangs vergißt!

13.
Lebt, überlebt die Splitterrichter,
Ihr Freunde! die ihr weislich lacht,
Und einem aufgeweckten Dichter
Nicht jeden Scherz zum Frevel macht.

23. Die erste Liebe.



24. Zemes und Zulima.



2.
Nun fesselt mich die Schönste der Circassen,
Amine nur, ihr Lied und Saitenspiel,
Und ohne Furcht möcht ich für sie erblassen,
Entfernt mein Tod nur ihrer Tage Ziel.

3.
Wie? wenn die Lieb uns wiederum verbände,
Wenn ich, den Bund auf ewig einzugehn,
In Zulima das Glück, die Reizung fände,
Die ich in dir, Amine, sonst gesehn?

2.
Ich wußte längst mir Selim zu erwerben,
Des Achmets Sohn, den schönsten Muselmann;
Mit tausend Lust will ich auch zweimal sterben,
Wenn ihm mein Tod das Leben fristen kann.

3.
Mir strahlt kein Stern so schön als Selims Blicke,
Und du bist wild, so wie das schwarze Meer;
Und doch ist mir, wenn ich nur dich beglücke,
Das Leben süß und auch der Tod nicht schwer.

25. Das Heidelberger Faß.



2.

Wir Menschen sollen uns gesellen:
So lehrt uns täglich Syrbius.
Gesellt uns nicht, in tausend Fällen,
Des Freundes Wein, der Freundin Kuß?
Uns dienen Wein und Zärtlichkeiten,
Kein Wasserdurst, kein Weiberhaß.
Das zeigt das Beispiel aller Zeiten,
Das zeigt das Heidelberger Faß.
Was zeiget das?

Chor:

Wir können vieler Ding' entbehren
Und dies und jenes nicht begehren;
Doch werden wenig Männer sein,
Die Weiber hassen und den Wein.

3.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
Wie blinkt der helle Rebensaft!
Aus Lippen soll man Liebe saugen
Und aus dem Weine Heldenkraft.
Die Weisheit lehret: Trinkt und liebet!
Es liebt' und trank Pythagoras;
Und wenn auch der kein Zeugnis gibet,
So gibts das Heidelberger Faß.
Wie lautet das?

Chor:

Wir können vieler Ding' entbehren
Und dies und jenes nicht begehren;
Doch werden wenig Männer sein,
Die Weiber hassen und den Wein.

*) S. Constantini Germanici ad Justum Sincerum Epist. polit. de peregri[nis] nationibus Germanorum recte instituendis, pag. 357.

NACHLESE

Horatius.

. . . . . . cur Berecyntiae
Cessant flamina tibiae?
Cur pendet tacita fistula cum lyra?
. . . . . . Audiat invidus
Dementem strepitum Lycus,
Et vicina, seni non habilis Lyco.

[1.] Das Gesellschaftliche.



2.
Der Rundtunk muß der Stimmen Bund beleben,
So schmeckt der Wein uns doppelt schön;
Und ein Gesetz, nur eines, will ich geben:
Laßt nicht das Glas zu lange stehn.

3.
Ihr Freunde! zecht, wie unsre Väter zechten:
Sie waren alt und klug genung,
Und manchen Zank, bei dem wir Söhne rechten,
Ertränkten sie im Reihentrunk.

4.
Sie taten mehr: Saß nur an ihrer Seite
Ein Kind voll holder Freundlichkeit;
So gab dem Wein ein Schmätzchen das Geleite,
So ward ein Glas dem Kuß geweiht.

5.
Wie trostlos war der Zeiten erste Jugend,
Als Thyrsis einer Phyllis sang,
Und zum Geseufz von Leidenschaft und Tugend
Mit ihr aus schwachen Wassern trank!

6.
Die Nüchternheit, die Einfalt blöder Liebe
Verlängerten der Schäfer Müh;
Wir trinken Wein, befeuren unsre Triebe,
Und küssen mutiger als sie.

7.
Lockt uns kein Laub in ungewisse Schatten,
So baut man Dach und Zimmer an,
Die manchem Kuß mehr Sicherheit verstatten,
Als Forst und Busch ihm leisten kann.

8.
Der süße Reiz der ewig jungen Freude
Wird stets durch Lieb und Wein vermehrt.
Wenn ich den Scherz und den Tokaier meide,
So sagt: bin ich der Jugend wert?

9.
Wie eisern sind doch ohne dich die Zeiten,
O Jugend! holde Führerin!
O bring uns schnell ins Reich der Fröhlichkeiten
Und banne Frost und Eigensinn!

10.
Gesellt euch! stillt mit jugendlichem Triebe
Den Durst nach Küssen und nach Wein.
Es eifert schon der Weingott mit der Liebe,
Den besten Rausch uns zu verleihn.

11.
Doch soll man nicht den ersten Schäfern gleichen?
O freilich ja! Folgt ihrer Pflicht:
Des Abends Scherz, der Nächte Freundschaftszeichen
Verriet ein rechter Schäfer nicht.



[2.] An den Schlaf.

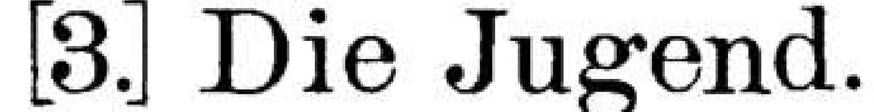


2.

Wenn ein Ehmann, voll Verdacht,
Seine Gattin quälet
Und aus Eifersucht bei Nacht
Ihre Seufzer zählet,
Mach im Schlaf sein Unglück wahr;
Zeig ihm träumend die Gefahr,
Die ihm wachend fehlet.

3.

Nimm auch itzt was dir gehört;
Nur erlaub ein Flehen:
Warte bis mein Glas geleert!
Wohl! es ist geschehen;
Komm nunmehr! O komme bald!
Eil und laß mich die Gestalt
Meiner Phyllis sehen!



[3.] Die Jugend.



2.

Quellen tausendfacher Lust:
Jugend! Schönheit! Liebe!
Ihr erweckt in meiner Brust
Schmeichelhafte Triebe.
Kein Genuß ergrübelt sich;
Ich weiß gnug, indem ich mich
Im Empfinden übe.

3.

Laßt die Schönen dieser Flur
Eure Wahl erfahren:
Ich besinge Phyllis nur,
Die von achtzehn Jahren,
Freundlich, sinnreich, schlau zur Lust,
Weiß von Stirne, Hals und Brust,
Schwarz von Aug und Haaren.

4.

Der mein Tun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren.
Schmähen hat mich nie gekränkt:
Wo ist der geboren,
Welcher allen wohlgefällt?
Und woraus besteht die Welt?
Mehrenteils aus Toren.

5.

Wer den Wert der Freiheit kennt,
Nimmt aus ihr die Lehre,
Daß was die Natur vergönnt
Unser Wohl vermehre.
Wißt: es bleibt ein freier Mann,
Den kein Klügeln binden kann,
Seiner Zeiten Ehre.

[4.] Der Weinberg.



[5.] Der schlechte Wein.



2.

Ein harter Fluch beschwert das Land,
Wo dieser Weinstock aufgeschossen;
Es hat in dem bestraften Sand
Ein Sohn des Vaters Blut vergossen,
Und, falls mich kein Gedicht berückt,
So ist der Winzer gleich erstickt,
Der seiner Beeren Kost zum ersten Mal genossen.

3.

Auf, auf, ihr Keile! zeigt euch bald!
Auf, auf, entzündet euch, ihr Blitze!
Vereint die rächende Gewalt!
Doch trefft nur dieses Weinbergs Spitze,
Und macht, daß dieser Teil der Welt,
Den diese Pflanze recht verstellt,
Nicht ferner Härlinge so schlimmer Art besitze!